## BADISCHE HEIMAT

Mein Heimatland

32. Jahrgang. 1952. Heft 1

## Großherzogin Hilda und das badische Land

Von Ada v. Frisching



 $Groeta herzogin\ Hilda$ 

1948

Baden war die Schöpfung eines Fürstenhauses. Der letzten Großherzogin sei hier ein ehrendes Gedenken gewidmet. Der Schriftleiter

Der 26. September 1885 war ein froher Tag für Karlsruhe. Der Erbgroßherzog Friedrich sollte mit seiner jungen Gemahlin in der Residenz Einzug halten. Unter dem Spiel der aufziehenden Truppen drängte die Menge durch die festlichen Straßen zum Markt- und

Schloßplatz. Zum ersten Mal mischte sich unter das Gelb-Rot der badischen Fahnen das warme Orange und Dunkelblau der Nassauischen Farben. Von Fenster zu Fenster spannte sich Girlandengeranke, die Karl-Friedrich-Straße glich einem Laubengang, überwölbt von grünen Tannenbögen. Überall an den Schaufenstern waren Bilder des jungen Paares aufgestellt, umrahmt von den Blumen des Spätsommers. Glockengeläute und Böllerschüsse kündeten die Ankunft am Bahnhof. Bald sah man an der Spitze des Zuges die Ehrenschwadron der Schwarzen Dragoner. Nun klang der helle Jubel über den menschenerfüllten Schloßplatz. Tücherschwenken, Blumenwerfen - der Wagen à la Dosmont nahte. Wie das junge Paar sich freundlich grüßend neigte, da ging den Menschen das Herz auf. Und die mit dem Herzen sehen konnten, erkannten, daß hier ein wirkliches Glück Einzug hielt. Das aber wußten damals nur wenige, daß es sich um jenes "höchste Glück" handelte, das begründet ist und ausgeht von einer echten Persönlichkeit. Durch ein Menschenalter hindurch haben es alle erfahren. die diese Fürstin kennen lernten, die hier frisch und jung in ihre neue Heimat einzog.

Acht Tage zuvor war die Hochzeit auf Schloß Hohenburg gefeiert worden, dem herrlichen Sitz im Isartal, den sich der Vater der Braut, der Herzog von Nassau, erwählte, als er sein Land verlor, weil er dem Kaiser in Wien die Treue gehalten hatte. In der Gebirgswelt der oberbayrischen Alpen verlebte die junge Prinzessin Hilda glückliche Jugend-

zeiten. In ungezwungenem Umgang mit der großen Natur und mit warmherzigen, urwüchsigen Menschen konnte sich der angeborene Sinn für alles Echte und Gesunde entfalten. Umgeben von verständiger Güte wuchs hier ein frohes Kind heran wie ein aufrechtes Reis, das nie von falscher Hand aus seiner Richtung abgebogen wurde. Wahrhaftigkeit gegen sich selbst und gegen andere war selbstverständliche Lebensform; ihr entstammte das sichere Gefühl für Gerechtigkeit, das ohne je die eigne Art preiszugeben, auch Andersartiges verstehen kann und nur unwahres, geschraubtes Wesen restlos ablehnt. "Je maintiendrai" ist der Wahlspruch des Nassauischen Hauses. "Ich halte fest, was ich als recht und wahr begriffen, ich halte fest zu meinem Wort und zu meiner Pflicht, ich halte die Treue den Menschen und mir selbst." Der Spruch in diesem Sinn taugt wohl zum Fundament eines Charakters; die Persönlichkeit der jungen Prinzessin wurzelte fest auf diesem Grund. Dies "höchste Glück" durfte Erbgroßherzog Friedrich heimführen. Er hat es durch sein ganzes Leben auf gütigen Händen getragen.

Die Mutter der Erbgroßherzogin, eine Prinzessin von Anhalt, war eine feinsinnige, kunstbegabte Frau. Die Fähigkeit. Natur in Kunst - Kunst in Natur zu fassen, hat sie beglückend empfunden und hat den Sinn hierfür bei der Tochter von Jugend an gepflegt. Großherzogin Hilda war zu bescheiden, um Wesens aus ihrem Kunstsinn zu machen, aber mit sicherem Gefühl wußte sie Echtes von Kitsch zu unterscheiden, unabhängig von Zeit und Mode. Sie besuchte gerne Künstlerateliers, Bilderausstellungen und Museen auf den Reisen im In- und Ausland, überall hatte sie ihre Lieblingsbilder, die sie nie vergaß aufzusuchen. Es gelang ihr in der Epoche schlimmsten Stilverfalls ihre Umgebung geschmackvoll und behaglich zu gestalten. Besonders schwierig war dies im neu errichteten Erbgroßherzoglichen Palais in Karls-Aber der feine Architekt Professor

Ratzel half dabei. Er hat auch Schloß Zwingenberg, unter Wahrung aller Romantik, in einen herrlichen Aufenthalt im Neckartal gewandelt, den Großherzogin Hilda besonders gern im Frühsommer aufsuchte. Wenn die Wiesen blühten, dann brachte sie von jedem Spaziergang bunte Sträuße heim und stellte sie an die hohen Fenster, durch welche die lichten Wälder des Neckartales schimmerten.

Nach der Hochzeit nahm das junge Paar seinen Wohnsitz in Freiburg. Es war nicht schwer, heimisch zu werden in der Breisgaustadt mit ihrem unermeßlichen Reichtum an Naturschönheiten. Und die Menschen dort waren glücklich, das Erbgroßherzogliche Paar in ihrer Mitte zu haben. In gemütlicher Geselligkeit in den schönen Räumen des Palais lernte man die Fürstin kennen und lieben. Die Anhänglichkeit, die ihr entgegengebracht wurde, hat sie in Treue erwidert durchs ganze Leben.

Wenn der Erbgroßherzog seinen militärischen Pflichten nachging, machte sie mit ihrer Begleitung Wanderungen durch die schöne Umwelt. Sie liebte besonders den Schloßberg. Das tat auch der alemannische Dichter Hansjakob. Sie kannte seine Bücher und nahm dem alten Demokraten seine Fürstenverachtung nicht im geringsten übel. Als er ihr wieder einmal auf dem Schloßberg über den Weg kam, redete sie ihn an und sagte im Laufe des Gesprächs: "Ich lese ihre Geschichten gerne sie können uns aber scheint's garnicht leiden!",,Vielleicht", schmunzelte der alte Herr, "wenn uns aber ein solch liebliche Prinzessin entgegenkommt, schmilzt auch ein hartgesottenes Demokratenherz!"

Im Viererzug gingen die Fahrten durch die Schwarzwaldtäler, und zu Fuß wurden die Höhen erstiegen. Auf dem Feldberg, dem Belchen, dem Blauen finden sich immer wieder im Fremdenbuch die Namen Friedrich und Hilda aus jener glücklichen Zeit.

Auch im nördlichen Schwarzwald war die Erbgroßherzogin zu Hause. Als der Erbgroßherzog in Moskau bei den Krönungsfeiern des Zaren war, machte sie einen Aufenthalt in Rippoldsau, dem heimeligen Stahlbad. Sie trank ihren Eisensprudel beim Klang der Kurkapelle, die noch ebenso dünn und eifrig geigte, wie zur Zeit, da die Schweden das Bädchen überfielen, und der Baß, der kluge Petzold, das Reißaus genommen hatte. Gerne begleitete sie ihren Gatten auf den Kaltenbronn zur Jagd, war sie doch die Tochter eines

unerwartete Gegenbesuche auf den Höfen, so vor allem bei Frau Armbruster in Schappach. Schöne Herbsttage wurden gern auf Schloß Eberstein verbracht.

Schatten fielen auf die ersten Jahre der Ehe durch die schwere Erkrankung des Erbgroßherzogs an Gelenkrheumatismus und durch den Tod seines frohgemuten Bruders, des Prinzen Ludwig, der in Freiburg als Student an einer Lungenentzündung starb. Ge-





Großherzog Friedrich II. von Baden und Großherzogin Hilda, geb. Prinzessin von Nassau, 1910

großen Weidmanns. Auf der Vereinsalp im Karwendel hatte der Herzog von Nassau (seit 1890 Großherzog von Luxemburg) die Gamsjagden. Seine Tochter kam jeden Herbst hinauf und ging mit dem Vater auf den Stand, bis er mit 85 Jahren seinen letzten Gamsbock schoß. In Rippoldsau besuchten die Bauernfrauen aus der Umgebung die Landesfürstin. Sie kamen in ihren Trachten und brachten frische Eier. Die Großherzogin machte dann

meinsames Leid vertieft das Gefühl der Zusammengehörigkeit. So werden in der Erinnerung die schweren Zeiten die kostbarsten sein. Trost in Tagen der Sorge, Erholung in seinem arbeitsreichen Dasein und in allen Wechselfällen des Lebens, Entspannung und Ausgleich hat der Erbgroßherzog bei seiner Lebensgefährtin gefunden. Niemand hat dies dankbarer erfaßt, als seine Mutter, Großherzogin Luise. Die beiden Frauen, so verschie-



Erbgroβherzogin Hilda in Tracht aus der Baar
1895

den in ihrer Lebensart, wußten sich dennoch eins in Ziel und tiefstem Sinn des Lebens.

Seine militärische Laufbahn führte den Erbgroßherzog fort aus der Heimat nach Berlin und Koblenz. Es waren gute Jahre voll verantwortungsreicher Arbeit und regstem Verkehr. Überall wo die Erbgroßherzogin über die offizielle Sphäre hinaus zu persönlichem Kontakt vorzudringen vermochte, gewann sie sich Freunde, die sich auf sie verlassen konnten.

Im Jahre 1902 legte der Erbgroßherzog das Kommando über das 8. Armeekorps nieder nach schwerer Erkrankung. Man nahm den Wohnsitz in Karlsruhe im Erbgroßherzoglichen Palais, verbrachte aber viele Wochen in Badenweiler. Dem Markgräfler Land fühlte sich die Erbgroßherzogin immer eng verbunden, nicht ahnend, daß das kleine Palais in Badenweiler einst die einzige Heimstätte ihres Alters werden sollte.

Auf Schloß Mainau feierte die Großherzogliche Familie vereint alljährlich am 9. September den Geburtstag des greisen Großherzogs Friedrichs I. Das waren Tage voll leuchtender Spätsommersonne, die nirgends so farbenprächtig strahlt wie über dieser Insel im Bodensee. Auf festlich geschmücktem Dampfer fuhr die großherzogliche Familie mit ihren Gästen dem Ufer entlang, überall von freudigen Menschen begrüßt. So war es auch am 9. September 1907; wenige Tage darnach sollte der alte Großherzog für immer die Augen schließen.

Mit der Trauer wurde dem Erbgroßherzoglichen Paar die volle Verantwortung auferlegt.
Das Vertrauen und die Liebe des Landes gehörte ihm schon lang. Nun kam der Krieg
und das Hoffen und Bangen und die rastlose
Fürsorgetätigkeit für die Zurückgebliebenen
und Verwundeten. Ihr ganzes Herz und ihre
ganze Kraft hat Großherzogin Hilda in den
Dienst der Heimat gestellt.

Wie ein böser Traum kam der Zusammenbruch draußen und drinnen. Das persönliche bittere Erleben hat das Fürstenpaar stets als den Anteil an dem furchtbaren Schicksal der Heimat empfunden, mit dem es sich unlöslich verbunden fühlte. Zu verstehen suchen, um verzeihen zu können, das ist die Einstellung einer Gesinnung, die nicht aufhören will und nicht aufhören kann, zu lieben und Treue zu halten.

Nach dem Umsturz wurde das Palais in Freiburg in der Salzstraße als ständiger Wohnsitz gewählt. Glücklichste Erinnerungen wurden hier lebendig. Der friedvollen Schönheit des Schwarzwaldes hatten alle Stürme nichts anhaben können. Daß aber auch in den Herzen der Menschen die Anhänglichkeit nicht erloschen war, das konnte das Großherzogliche Paar mehr und mehr erleben. Bald aber zeigte es sich, daß die Sorgen mit eingezogen waren. Die Gesundheit des Großherzogs war erschüttert. Ein Herzleiden führte zu häufig auftretenden Krankheiten. Dazu verschlim-

merte sich sein altes Augenleiden. Ein ärztlicher Eingriff gab noch einmal die Sehkraft zurück für ein Jahr voll glücklicher Dankbarkeit. Dann kam doppelt schmerzlich der Rückschlag. Mit der schwindenden Hoffnung, das Augenlicht erhalten zu können, schwanden auch die Kräfte. Am 9. August 1928 entschlief Großherzog Friedrich II. in Badenweiler. Großherzogin Hilda hatte ihren Lebenskameraden verloren. Ein Leben, das ganz erfüllt war von einer heiligen Pflicht, verliert in dieser den lichten Inhalt. Es brauchte den Mut eines tapferen Herzens, um sich darin zurechtzufinden. Die Großherzogin fand den Mut in dem Gedanken an den Verewigten, mit dem sie sich eins wußte im Glauben, daß nichts uns trennen kann von der Liebe Gottes und denen, die in der Liebe ruhen. Sie führte ihr Leben weiter dort, wo sie mit dem Großherzog glücklich war. Im Winter in Freiburg, im Sommer und Herbst in Badenweiler, im Frühling in Zwingenberg. Sie ist nie einsam gewesen, denn sie hat Treue gehalten all denen, die ihr im Leben nahestanden. Das wußten all die Gäste, die bei ihr weilen durften. Großherzogin Hilda vergißt nicht, wo sie weiß, daß ihr Gedenken wohl tut, das wissen so manche, die sonst vom Leben vergessen sind. Gedächtnis ist Liebe!

So gingen die Jahre dahin. Die alternde Frau hielt sich abseits der Stürme, die den zweiten Weltkrieg ankündigten. Die furchtbare Lügenmacht, in die sich unser Volk verstrickte, war ihrem ehrlichen Denken völlig unfaßbar. Sie glaubte nicht an den Krieg, aber als er da war, stand sie schweigend auf ihrem Posten, und half, wo es zu helfen gab. Sie dachte nicht daran, ihr Freiburg zu verlassen, um sich in Sicherheit zu bringen. Kaum daß man sie dazu brachte, Wertvolles zu sichern. Am 5. November 1944 feierte sie ihren 80. Geburtstag. Es war wie ein Traumbild der Vergangenheit: die Tafel mit dem Blumenschmuck, Kerzen brannten in silbernen Kandelabern, der Koch hatte die guten Dinge

aus auswärtigen Liebesgabenpaketen zusammengespart für ein festliches Mahl. Markgraf Berthold war gekommen. Vergeblich hatte er versucht, die Großherzogin zu überreden, mit ihm nach Salem zu gehen, heraus aus der Frontstadt. In seiner Festrede nannte er sie den guten Geist Freiburgs, der die Stadt nicht verlassen wolle. Die Vorhänge waren herabgelassen und der schöne Louis XVI-Salon schimmerte im Kerzenschein. Alle sprachen mit gedämpfter Stimme und lauschten, als höre man das Rauschen nahenden Schicksals. Drei Wochen später, am 27. November, sank all die Schönheit im Flammenmeer des Bombenangriffs zusammen. Erst als man der Großherzogin sagte, daß der Dachstuhl des Palais brenne, verließ sie den Keller. Durch die brennende Herrenstraße rettete sie sich mit ihrer Begleitung auf den Schloßberg und irrte dort stundenlang herum über der brennenden Stadt, bis sie zu einer Unterkunft in einem fremden Hause gelangen konnte. Am andern Tag holte sie der Markgraf mit dem Auto



Die Großherzogin mit den Badenern aus Hamburg
1951

nach Salem. Dort blieb sie, bis in Badenweiler das Palais als letzter Wohnsitz eingerichtet werden konnte. Sie hatte mit ihrem geliebten Freiburger Palais alles verloren, was ihr lieb und wert war, aber sie klagte nie. Alte Bekannte kamen zu ihr zu Gast. Die größte Freude aber brachten ihr die Besuche der Luxemburger Nichten. Großherzogin Charlotte von Luxemburg schenkte ein Auto.

damit waren ihr viele Freuden ermöglicht. Denn die Augen versagten ihren Dienst und hemmten die Beweglichkeit.

Im letzten Jahr hatte sie den Wunsch, nach Schloß Königstein zu fahren in die alte Nassauische Heimat. Man fürchtete die Ermüdung und riet ab, aber sie setzte die Reise durch und war glücklich, die Stätte ihrer Kindheit noch einmal zu betreten. Befriedigt und glücklich kehrte sie zurück. Der Ring ihres Lebens neigte sich zusammen.

Frisch und voll Anteilnahme erlebte sie im letzten Herbst den badischen Heimattag, ging von Fenster zu Fenster und betrachtete die Familienbilder alter Markgräfler Geschlechter. Sie freute sich noch über den Besuch der Badener, die aus Hamburg gekommen waren, um die Heimat zu grüßen. Nie sprach sie über die Entscheidung der Länderwahl, aber als Baden aufhörte zu sein, ist seine letzte Groß-

herzogin still hinübergegangen in die Ewig-

Draußen ging ein Schneesturm über die Wälder und trieb weiße Flocken wie Blüten durchs offene Fenster auf die frischen Blumen, zwischen denen die tote Großherzogin gebettet lag. Den Kopf zur Seite geneigt, die feinen Hände gefaltet, alle Spuren des Alters waren verschwunden, so jung und schön, so friedvoll lag sie da! "Je maintiendrai". - Sie hat festgehalten an der Liebe zu ihrer Heimat, ihrem Badnerland. Nach der Trauerfeier fuhr der Zug mit dem Sarg, über den die Standarte gebreitet war, gen Karlsruhe, wo die Großherzogin im Mausoleum neben ihrem Gemahl beigesetzt werden sollte. In allen Ortschaften läuteten die Glocken und die Bewohner standen ehrfurchtsvoll am Weg. Langsam ging der Zug durch die stillen Straßen. Zum letzten Mal fuhr Großherzogin Hilda durch das geliebte Land.

## Eichendorffs Heidelberg - Erlebnis

Von Kurt Knittel, Karlsruhe

Es war der Ehrgeiz des Großherzogs Karl Friedrich von Baden, die ihm 1803 zugefallene bayrisch-pfälzische Universität Heidelberg zu einer vorbildlichen Hochschule Deutschlands zu machen. Als fürstlicher Rektor stellte er sich selbst an ihre Spitze. Keine Ausgaben wurden gescheut, Heidelberg mit den tüchtigsten Gelehrten, den glänzendsten Namen der Wissenschaft zu zieren. Wenn es Karl Friedrich auch trotz zweimaliger Aufforderung nicht glückte, den berühmten Rechtslehrer Savigny für Baden zu gewinnen, so vermochte er doch den juristischen Lehrstuhl mit seinem großen Gegenspieler Thibaut zu besetzen. Neben ihm wirkten an der Ruperto-Carola Creuzer, Voß, Martin, Heise, Kopp und Gries, der bekannte Übersetzer romanischer Literatur: alles Män-

ner von Ruf im damaligen akademischen Leben. Einen geradezu magischen Einfluß aber übte Joseph Görres, der seine neuromantischen Ideen auf der erneuerten Universität ungehemmt entfalten konnte, um den sich die studierende Jugend scharte, nicht etwa weil er ein hervorragender Redner war, sondern weil er es verstand, mutig und phantasievoll in den Bezirken des Geistes zu schweifen.

Daß die Heidelberger juristische Fakultät damals als die beste in Deutschland galt, mag wohl Joseph v. Eichendorff und seinen Bruder Wilhelm mit dazu bewogen haben, bei der Wahl zwischen Dorpat und der badischen Universität sich für die letztere zu entscheiden. Außerdem wurde dort von den Studenten wie vielleicht nirgends sonst in jener Zeit gearbei-